

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 96 (1970)  
**Heft:** 16

**Illustration:** Sechseläuten an der U-Bahnstation Zürich HB  
**Autor:** Moser, Hans

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ueber fremdliches

Wir sind überfremdet, darüber besteht kein Zweifel; und überfremdet werden wir durch die italienischen Fremdarbeiter, das weiß man, auch wenn es viele Schweizer gibt, die es nicht wahrhaben wollen. Dabei genügt es, ein wenig um sich zu blicken, zum Beispiel auf einen Zeitungskiosk. Nach einer Zählung im Frühjahr 1969 wurden in der Schweiz 601 000 Exemplare der Illustrierten «Stern», «Jasmin», «Neue Revue», «Quick», «Bunte Illustrierte», «Praline», «Neues Blatt», «Neue Post» und «Wochenend» gekauft. Sie stammen alle von jenseits der Landesgrenze; selbstverständlich aus Italien.

Hinzu kommen auch noch 230 000 Frauen- und Mode-Zeitschriften: «Brigitte», «Constanze», «Für Sie», «Petra», «Freundin», «Burda Moden» und «Neue Mode». Alle auch aus dem selben Bereich des Auslandes – natürlich aus Italien.

Dazu kommen aber noch 70 000 Exemplare von «Twen» und «Eltern» sowie über 12 000 «TV Hören und Sehen», ferner «Bild und Funk», schließlich 85 000 Exemplare «Paris Match», «Jours de France» und «L'Express», also rund eine Million ausländische Illustrierte, und wenn man da nicht von einer italienischen Ueberfremdung reden kann.

Oder blicken wir einmal auf unsere Nobelpreisträger, auf die wir so stolz sind und deren Zahl – relativ – größer ist als in jedem anderen Land (16 sind es, glaube ich). Da stoßen wir auf Namen wie Rutzika, Pauli, Hesse, Einstein – alles Papierschweizer. Ursprünglich waren – selbstverständlich – alle Italiener. So geht es mit der italienischen Ueberfremdung!

Der Grad der Ueberfremdung läßt sich unschwer auch ableiten aus dem Gehaben unserer Kinder. Sie sind, vorab durch das Fernsehen, vollständig italianisiert. Und wen wundert's?



Unser Nachwuchs wird vor dem Bildschirm ständig einbezogen in die Lebensart der ligurischen Cartwrights auf der Ponderosa, der apulischen Familie von «High Chaparral» und der neapolitanischen Sippe von «Big Valley». Unsere Schweizer Sprößlinge nehmen sich ihre Vorbilder am «Kommissar», der bekanntlich ein Kalabrese ist; sie bilden sich an den seltsamen Methoden des Franz Josef Wanninger (aus dem Piemont), sie runden ihre Umgangsformen am Vorbild jenes Bereiches, in dem sich «die Bräute meiner Söhne» tummeln (nämlich in Umbrien); sie finden ihren way of life in der aus den Abruzzen stammenden Familie, wo der Ehegatte sagen kann, «meine Frau ist eine Hexe». Und sie schulen ihr Lebensgefühl an «Hits à Gogo», wo gebeatet wird – natürlich à la Bolognese.

Ueberhaupt die Lebensart: Auf Schritt und Tritt begegnen wir – vor allem in der Reklame – der Aufforderung, den italienischen Lebensstil zu übernehmen, begegnen wir aber auch den italienischen Fremdarbeitern, die für uns Schweizer bekanntlich unerreichte Idole sind, die wir zu kopieren versuchen. Wer Whisky (der, wie jedermann weiß, aus der Toskana stammt) – wer Whisky trinkt, ist up to date, Henckell trocken ist bei festlichen Anlässen en vogue. Der Duft der schönen weiten Welt keimt aus Peter Stuyvesant-Cigaretten, sofern man nicht ein Gauloise-Typ ist oder Marlboro vorziehen muß, weil nur dies (King Size) das geeignete Statussymbol ist; und diese Tabake und Marken haben alle, alle ihre Heimat im fernen Virginia oder Maryland, Landstriche, die bekanntlich zwischen Padua und Ravenna liegen ...

Das Erschreckendste aber ist doch wohl, wie stark auch unsere Umgangssprache zunehmend vom Idiom der italienischen Fremdarbeiter eingefärbt wird. Das geht bis in die Stelleninserate, wo «a new post is now to be created» und wo man Leute sucht wie Sales Records Clarks oder Controller oder Administrative Employees, falls man nicht auf eine Vacancy stößt, nämlich for a Chief Accountant.

Kurzum: Vom Teenager über Twen bis zu Blue Jeans und Do-it-yourself, vom Overdrive über den Hat-trick bis zu Dreamline ist alles (sorry, aber ich muß das – last but not least – sagen) of course italienischen Ursprungs. Denn auch die

Filme, die wir sehen, stammen, wenn nicht von Geiseltage (bei Verona), so doch von Hollywood, und das liegt bekanntlich links von Frascati, wenn man von Palestrina her blickt, und das ist in Italien.

Und so geht's mit allem: Coca Cola-Mentalität, Zivilisationskrankheiten, Straßenschlachten, Autoritätskrise, Dienstverweigerer, Ostermärsche, Zunahme der Kriminalität, Gewässerverschmutzung, Fluglärm – alles, alles nur wegen den

italienischen Fremdarbeitern, man weiß es ja.

Und der Ausverkauf der Heimat: Er nimmt wacker zu, denn der Herr Schmidt aus Hamburg, Köln, Stuttgart und Hannover ist eindeutig, ganz entschieden und selbstverständlich Italiener.

Ja – ich möchte sogar sagen, daß bei uns das Frauenstimmrecht nur deshalb Fortschritte macht dank den Suffragetten, die ja kaum verleugnen können, daß sie von der italienischen Adriaküste stammen.

Und so wollen wir denn wachsam sein, auf daß die italienischen Fremdarbeiter uns mit ihrer starken lobby nicht noch mehr überfremden; wir wollen uns – nie vor Gefahren bleich – heftig dagegen wehren. «Denn mit Heftigkeit ersetzt der Irrende, was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt», sagte Goethe, und der mußte es wissen, denn auch er war ein Italiener.

Bruno Knobel

